

## Katalog oder Kräuterbuch?

### Pflanzenzeichnungen in Saaten & Taten

*Quirin Wember*

Immer wieder werden wir von Leser\*innen der Saaten & Taten auf die Pflanzenzeichnungen angesprochen. Wie kommen sie zustande, warum Zeichnungen statt Fotos? In den ersten Dreschflegel-Katalogen des vorigen Jahrhunderts gab es nur einzelne Abbildungen, meist Holzschnitte von Kulturpflanzen aus mittelalterlichen Kräuterbüchern. Bald kam dann der Wunsch nach eigenen Abbildungen unserer Sorten auf. Heike Günther, eine botanisch bewanderte Freundin, lieferte die ersten Zeichnungen – Zuckerhut, Erbsen (S. 47) und Schwarzkümmel. Auch Ludwig Watschong, Stefi Clar und Johannes John steuerten je eine Zeichnung bei, die wir von Zeit zu Zeit abdrucken. Ich selbst hatte schon viele Jahre vor allem Bäume mit Bleistift oder Holzkohle gezeichnet und versuchte mich nun ebenfalls an Gemüse – Pastinake, Spargelerbse (siehe Abbildung) und Tomatillo gehörten zu den ersten Federzeichnungen, die eine detailliertere Darstellung ermöglichten als das Zeichnen mit Kohle.

Neben den Pflanzenzeichnungen führten wir 2003 Scherenschnitte von Iris Ehrentraut und vor drei Jahren von Anja Banzhaf gezeichnete Signete der großen Gruppen wie Kohl- oder Fruchtgemüse zur leichteren Orientierung in unseren Katalogen ein.

Warum Schwarzweißzeichnungen? Nun, die Dreschflegelkataloge – ab dem Jahr 2000 „Saaten & Taten“ – wurden einfarbig schwarz gedruckt. Darüber hinaus gab es ein weiteres, oft gehörtes Argument für Zeichnungen: Sie stellen Pflanzen treffender dar als Fotos. Das hat zwei Gründe. Erstens lassen sich Details gezielt herausarbeiten und zweitens kann in der Zeichnung das Erscheinungsbild mehrerer Exemplare einer Art oder Sorte zusammengefasst, sozusagen ein idealisiertes Exemplar dargestellt werden: eine typische Spargelerbse statt einer einzelnen realen Pflanze. Idealisiert bedeutet dabei nicht ge-schönt, von allen Macken und Fehlern bereinigt, doch dazu später.

Von besonderer Bedeutung sind die Vorteile der Pflanzenzeichnung gegenüber dem Foto für die Botanik – ergänzend zu Herbarien oder in Bestimmungsbüchern, bei denen sowohl Detailtreue als auch Typus-Charakterisierung wichtig sind. Um es gleich zu sagen: Die Zeichnungen in Saaten & Taten sind nicht im eigentlichen Sinne botanische Zeichnungen, weder vom Anspruch noch von der Zeichentechnik her. Diese ist bei der botanischen Zeichnung eine besondere und verwendet in der Regel das Punktieren (Abbildung: Kiwano von Catharina Merx auf S. 101). Eine andere Technik ist das Schraffieren, das besonders von den alten Drucktechniken Holzschnitt, Kupferstich und Radierung bekannt ist. Die meisten Tuschezeichnungen in Saaten & Taten stellen eine eigene Mischform mit eher freier Strichführung dar. Inzwischen zeichne ich sie in aller Regel nicht mehr mit der Feder, sondern mit Fineliner genannten Tuschestiften von 0,05 bis 0,3 mm Stärke. Bei genauem Hinsehen ist dieser Unterschied zur Federzeichnung erkennbar.

Einige Jahre nach der Einführung der Zeichnungen in Saaten & Taten waren eigene Studien mit zunächst Aquarell-, dann Pastelltechnik so weit gereift, dass 2007 die ersten Farbzeichnungen erscheinen konnten. Die Pastelltechnik mit eckigen, harten Pastellkreiden war in der Detaildarstellung für mich am einfachsten zu handhaben, wobei sehr feine Strukturen, wie Stängel oder Grannen, mit Holzbuntstift oder einer Verreibung der Pastellkreide mit Holzbuntstift ausgeführt sind. Dazu lege ich zunächst mit Bleistift oder Tusche in groben Zügen eine

Vorzeichnung der Umrisse und wesentlichen Strukturen an, die anschließend farbig ausgestaltet wird. Von der Technik her sind die Farbbildungen in Saaten & Taten tatsächlich Zeichnungen, nicht etwa Gemälde.

Auch für die Farbzeichnungen gilt indessen das oben Gesagte: Es handelt sich nicht um botanische Zeichnungen. Auf diesem Gebiet gibt es große Vorbilder von Maria Sybilla Merian (1647-1717) bis Marianne Golte-Bechtle (1941-2023), deren Können zu erreichen mir weder möglich noch beabsichtigt ist. Eine ganz andere Quelle war fast zwangsläufig inspirierend für die Abbildungen in Saaten & Taten: die farbigen Lithografien der Kataloge großer Gemüsezüchtungsunternehmen des 19. Jahrhunderts wie Benary in Erfurt oder Vilmorin-Andrieux in Paris. Diesen verdanken wir vielfach das Wissen, wie alte, z.T. heute noch angebaute Gemüsesorten vor 150 Jahren aussahen. Auf den prachtvollen Farbtafeln (siehe Abbildung von 1877 auf S. 102) sind die Sorten allerdings meist als makellose, fast künstlich erscheinende Idealbilder dargestellt. Das ist bei meinen Zeichnungen in den Saaten & Taten so nicht der Fall. Da gibt es durchaus mal von Raupen angefressene Blätter, Flecken auf Früchten oder beinige Wurzeln. Trotz der auch hier vorgenommenen Idealisierung sollen die Pflanzen so realitätsnah wie möglich erscheinen.

Da die Saaten & Taten nicht durchgängig in Farbe gedruckt werden, ist es vorteilhaft, die gleiche Darstellung sowohl schwarzweiß als auch farbig zur Verfügung zu haben. Um das zu ermöglichen, wird die Vorzeichnung vor der weiteren Ausarbeitung kopiert und kann anschließend einmal als Tuschezeichnung und einmal in Pastell ausgearbeitet werden (siehe Abbildung auf S. 103). Das ist auch bei schon vorhandenen Zeichnungen möglich, indem weite Teile einer Schwarzweißzeichnung (digital) radiert werden oder die Grundzeichnung einer Farbdarstellung noch einmal nachgezeichnet wird. Für die Tuschezeichnung wird dann ein möglichst glattes, für die Pastellzeichnung ein raueres Papier benötigt.

Erst am Ende der zwölfwöchigen Redaktionszeit entscheiden wir, welche Abbildungen in den aktuellen Saaten & Taten erscheinen: je nachdem, wo die Seitenumbrüche fallen, wo noch Platz auf einer Seite ist oder der Text durch Abbildungen aufgelockert werden soll. Auch wenn wir inzwischen über einen gewissen Fundus an Abbildungen verfügen, müssen dann oftmals in kurzer Zeit noch neue Zeichnungen her. Dann ist mein Schreibtisch statt mit den üblichen Papierstapeln mit Zeichenmaterial und allen möglichen Naturalien bedeckt, auf dem Bildschirm sind Fotos der zu zeichnenden Sorten zu sehen. Denn nicht in allen Fällen gibt es Anfang November noch frische Exemplare von den benötigten Pflanzen. Hilfreich sind auch Bücher mit Abbildungen anderer Zeichner\*innen. Von ihnen kann ich ablesen, wie und mit welcher Technik eine bestimmte Pflanze oder ein Pflanzendetail zeichnerisch dargestellt werden kann. Der Lernprozess geht weiter, was an meinen Zeichnungen aus mittlerweile 25 Jahren erkennbar wird. So weit, dass ich einige ältere Zeichnungen wie die der Pastinake später mehrfach überarbeitet habe, um einen allzu großen stilistischen Bruch zu vermeiden.

Die Originalzeichnungen werden eingescannt, von etwa A4-Format auf etwas größer als A5 verkleinert, teilweise neu zusammengestellt und im Layoutprogramm beschriftet, was Stefi Clar, Jens Molter und Alex Fritsch aus dem Redaktionsteam besorgen, während ich weiter am Zeichentisch arbeiten darf.

Aus großen Druckbögen von je 24 Seiten, die gefaltet, zusammengelegt und geheftet werden, entstehen in der Druckerei die Saaten & Taten. Nur zwei dieser Bögen lassen wir vierfarbig drucken, und zwar entweder nur auf der Vorder- (Schöndruck) oder auf der Rückseite (Widerdruck).

Alles Übrige wird einfarbig schwarz gedruckt – eine ressourcenschonende und sehr effektive Vorgehensweise. Durch das sogenannte Ausschließen (die Anordnung der Seiten auf den Druckbögen) kommt dann die Verteilung der Farbseiten im Heft zustande, die wir im Vorfeld festlegen. Die bestmögliche Ausnutzung des auf knapp ein Fünftel der Seiten beschränkten Vierfarbdruckes bringt es mit sich, dass wir an Stelle von einzeln verteilten Farbbildern oft ganzseitige oder doppelseitige Farbtafeln mit mehreren Sorten zusammenstellen.

Hierdurch ergibt sich eine gestalterische Parallele zu den schon genannten Saatgutkatalogen des neunzehnten Jahrhunderts. Auch deren Tafeln sind solche Zusammenstellungen, die es zugleich ermöglichen, ähnliche Sorten zu vergleichen. Der kostspielige Druck der Farbtafeln war ein ganz eigenes Verfahren gegenüber dem einfachen Buchdruck der Textseiten, genau wie schon die Holzschnitte in den mittelalterlichen Kräuterbüchern. Das Faszinierende daran für mich: bis heute sind es drucktechnische Gründe, die zu einer besonderen und besonders geeigneten Darstellungsform führen.